

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 50 Mark, bei Vorzahlung durch die Post 40 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse des Reiches oder des Landes, der Kaiserin oder d. Reichspräsidenten) hat der Verleger keine Verantwortung auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung ab. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Abgabe-Preis: Die Abgabegebühr für den Abnehmer oder deren Beamten wird mit 10 Pf. auf der ersten Seite mit 10 Pf. berechnet.
Abgabe werden an den Erscheinungsort bis spätestens nachmittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle abgeben.
Jeder Abnehmer auf Nachfrage, wenn der Abgabe-Preis durch einen Preisrückgang sinken soll, aber wenn der Abnehmer in Abnahme geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Steuer-Raum Nr. 121.

Nummer 77

Mittwoch, den 5. Juli 1922

21. Jahrgang.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Juli 1922.

Der Verein sächsischer Zeitungsverleger hat in seiner am Sonntag abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung einstimmig folgende Rundgebung an die sächsische Staatsregierung beschlossen:

An die sächsische Staatsregierung
zu Händen des Herrn Ministerpräsidenten
des Freistaates Sachsen.

Der Verein sächsischer Zeitungsverleger, dem die Herausgeber fast sämtlicher sächsischen Zeitungen aller bürgerlichen Parteien und der Reichstagsopposition angehören, fühlt das Bedürfnis, bei seiner heutigen Versammlung seiner Entrüstung und seinem Abscheu Ausdruck zu geben über den an dem Reichsminister Rathenau begangenen Mord. Die Versammlung hält alle terroristischen Akte und die Anwendung irgendwelcher Gewaltmittel gegen politisch Andersdenkende in jedem Falle für verwerflich und für ein Unglück für die Volksgemeinschaft.

Aus dieser Auffassung heraus erhebt sie aber auch entschiedenen Widerspruch gegen die Gewaltakte und Ausschreitungen, die in verschiedenen Städten im Anschluß an die Trauerkundgebungen für den ermordeten Minister gegen Herausgeber und Redakteure einer Anzahl von Zeitungen und gegen Personen, die in mehreren Fällen sogar der Partei des ermordeten Ministers angehören, begangen worden sind, wobei diese an Leib und Leben bedroht und körperlich mißhandelt worden sind.

Die Versammlung ist überzeugt, daß die sächsische Staatsregierung mit ihr darin übereinstimmt, daß der Abscheu und die Entrüstung gegen Mord und Mordorganisationen nicht dokumentiert wird durch neue Gewalttaten und daß die sonst überall würdig verlaufenden Trauerkundgebungen durch derartige Ausschreitungen entwürdigt werden. Wir mißbilligen durchaus jede persönliche Verunglimpfung von Staatsmännern und Parlamentariern, wie jede Bekehrung des Hasses und seiner publizistischen Äußerungen. Aber wir können der Meinung nicht beipflichten, daß bedauernde und ernstlich zu bekämpfende Auswüchse der politischen Leidenschaft Akte der Lynchjustiz irgendwie rechtfertigen.

Die Versammlung erwartet vielmehr von der Staatsregierung, daß sie die Freiheit der Presse und das Leben der im öffentlichen Interesse arbeitenden Männer schützt und so schwere Friedensbrüche, wie sie in Ebbau, Banzhen, Ebersbach, Schirgiswalde, Bischofswerda, Neugersdorf und Zwickau vorgekommen sind, mit allen gegebenen gesetzlichen Mitteln ahndet. Erfahrungsgemäß reicht dazu das Eingreifen der Ortsbehörden nicht aus. In dem Augenblick, da die Volksgemeinschaft aufgefordert wird, mit den schärfsten Ausnahmemaßnahmen die Autorität des Staates und die Sicherheit der an den höchsten Stellen im Staatsdienst dem Vaterlande dienenden Männer zu schützen, muß auch dafür Sorge getragen werden, daß berechtigte Erregung und Trauer nicht mißbraucht werden zu Akten der Privatratte, des Terrors und der schwersten Verletzung der durch die Verfassung gewährleisteten Freiheit der Presse.

Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurde regierungsfreudig mitgeteilt, daß im Jahre 1922 statt der erwarteten 200 000 Wohnungen nur etwa 80 000 hergestellt werden könnten. Wie bereits bekannt gegeben, erhalten nur noch Bauzuschuß Gemeinden und Siedlungen. Es ist daher jedem Bauzuschuß zu empfehlen, welcher nicht aus eigenen Mitteln sein Vorhaben bestreiten kann, sich einer Siedlung anzuschließen. Natürlich kann nicht gleich ein jeder heute oder morgen ein Häuschen bekommen, doch hoffen die führenden Leitungen der Abteilungen, bald mit größeren Kapital eingreifen zu können, um die Wohnungsnote zu lindern. Auch für unseren Ort ist beste Aussicht schnell hintereinander bauen zu können, sobald hoffentlich bald jeder Siedler zu einem Ort kommt.

Prügelstrafe. In dem von Humanität und Billigkeit getragenen Erlaß betreffend der körperlichen Bestrafung in den Schulen seitens des Kultusministers läßt sich eine Anordnung noch vermissen. Es müßte den Lehrern untersagt werden, ihre Schüler im Klassenzimmer in Gegenwart ihrer Mitschüler zu schlagen. Es verletzt Ehre und Schamgefühl eines Kindes unbedingt in Gegenwart seiner Kameraden eine derartig entehrende Strafe erdulden zu müssen. Ist eine solche, nach Ansicht der Lehrer, einem Schüler zuzurechnen, so möge sie im Konferenzzimmer ohne Zeugen vollzogen werden

und möglichst niemals auf Anordnung eines einzelnen Lehrers sondern nur nach Befinden des Lehrerkollegiums. Dadurch würde manche Voreiligkeit heftiger Pädagogen und unangelegte, einseitige Beurteilungen vermieden. Die Prügelstrafe als ein Mittel zur Besserung anzusehen, wird von vielen tiefer gebildeten Erziehern bereits seit länger als einem Jahrhundert bestritten.

Die Stoffweber tauchen wieder auf! Sie bereiten das flache Land im vornehmen Auto und benutzen den alten Erld, Befestlungen auf Wägen entgegenzunehmen, die jeden halbwegs normalen Menschen fähig machen müssen. Insbesondere bieten sie Bettzeuge und Handtücher unter Vorlegung guter Qualitätsmuster das Meter mit 5 Mark unter der altbekannten Bedingung an, einen Posten Stoffe, die sie mitführen und ganz minderwertig sind, zu kaufen. Auf Lieferung der bestellten Bettzeuge und Handtücher können dann die Verkäufer bis zum nächsten Tage warten. Die Wepper zeigen leichtgläubige Leute dadurch zum Kauf an, daß sie in ihrem Notizbuche Bestellungen von den bekanntesten Landwirten vorzeigen, woraus viele herinfallen. Jeder halbwegs denkfähige Mensch müßte diesen Schwindel sofort erkennen, denn es dürfte wohl kaum allgemein bekannt sein, daß diese Waren mehr als das zehnfache heute kosten. Um bei der heutigen Warenknappheit solche laufende Artikel unter Preis zu verkaufen, braucht heute kein Verkäufer im Auto herumzurreisen und seine Waren mit hohen Unkosten im Einzelnen absetzen. Der Zweck ist nur ein Verkauf minderwertiger Anzugstoffe zu hohen Preisen. Also Vorsicht!

10 Gebote für jeden Steuerpflichtigen. 1. Besonnt du eine Steuererklärung zugesandt, lasse sie nicht bis zum letzten Tag unbeachtet liegen. 2. Mache dir eine Abschrift von jedem Schriftstück, das du dem Finanzamt gibst. 3. Wisse du deinen Steuerbescheid anfechten, dann mußt du die Rechtsmittelfrist einhalten, sonst wird der Bescheid rechtskräftig und dann ist es zu spät. 4. Bist du ohne dein Verschulden verhindert gewesen, die Rechtsmittelfrist einzuhalten, dann kannst du einen Antrag auf Nachsicht stellen. 5. Erachtet das Finanzamt deine Angaben für zu niedrig, dann zahle gleichzeitig mit dem Einlegen des Einspruchs den Steuerbetrag der von dir angegebenen Summe, denn dein Vaterland braucht Geld, gerade wie du selbst. 6. Begibst du ein Rechtsmittel ein, dann vergiß nicht, einen Antrag auf Stundung des angefochtenen Betrags zu stellen, denn durch Einlegen des Rechtsmittels wird die Wirksamkeit des angefochtenen Urteils nicht gehemmt. 7. Bist du im Unklaren, dann gehe zu deiner Berufsvertretung, du tust damit sogar dem Finanzamt einen Gefallen, denn es findet sich nachher besser durch. 8. Hat dir das Finanzamt Teilzahlungen bewilligt und hast du mal eine Zahlung vergessen, dann verfaßt nicht die einmündige Frau nach Empfang der Wohnung sonst werden alle noch ausstehenden Teilzahlungen fällig. 9. Zahle deine Steuer mittels Zahlkarte oder Ueberweisung, dann brauchst du nicht lange auf dem Finanzamt zu warten. 10. Hast du einen Gewerbetrieb, dann schaffe dir sofort eine Buchführung an, dann wirst du nicht eingeschätzt.

Das neue Großgeld unpraktisch. Die Kassen klagen, daß die neuen 10 000 Markscheine nur ungenutzt genommen werden, weil sie für Gehaltszahlungen usw. nicht verwendbar sind. Es ist sehr schwierig, einen 10 000-Markschein gewechselt zu erhalten, weil die Tausendmarkscheine zu knapp sind. Da die Herstellung der 10 000-Marknoten nicht sehr leicht ist, soll die Ausgabe der neuen 500-Markscheine beschleunigt werden. Sie werden Ende Juli erstmalig ausgegeben werden.

Radeberg. Eine große Erregung ergriff am Freitagnachmittag die Einwohnerschaft unserer Stadt, als bekannt wurde, daß von der hiesigen Polizeibehörde unter Mitwirkung von Beamten der Landpolizei auf dem Plage des Richterschen Sägewerkes mehrere Kisten mit Waffen und Munition gefunden worden seien. Die Kisten hatte der Kaufmann Georg Kühn, der bei obiger Firma eine Stellung antreten wollte, mittels Gefährt hindringen lassen. Beim Abladen derselben wurde der Inhalt entdeckt und sofortige Anzeige bei der Polizeibehörde erstattet. Bei der Durchsuchung wurde folgendes ermittelt: 1 leichtes Maschinengewehr mit einer Anzahl Ersatzteilen, 1 Maschinenpistole, 2 Maschinen mit Munition, 6 Infanteriegewehre, 9 Karabiner 4 W.-G. Munitionskisten, 18 W.-G. Munitionskarte, 130 Schachlein Bolzen-Munition 08, 274 Rahmen Infanterie-Munition 533 Stück einzelne S-Munition, 1 Revolverpistole und 6 Seitengewehre. Die weiteren Erörterungen führten ferner zur Festnahme des Fabrikbesizers Dietrich in Klein-

wolmsdorf, in dessen Behausung man 37 Armeepistolen und etwa 3000 Schuß Munition vorfand. Dietrich gehörte der früheren Organisation Orgeß an, die sich später als Brüder vom Stein und jetzt Notwehrverband bezeichnet. Im ganzen zählte die Vereinigung etwa 25 Mitglieder, bei denen noch 59 Armeepistolen und 1134 Schuß beschlagnahmt wurden. Außer dem Vorgenannten wurde der Oberpostsekretär Richard Kunze, Kaufmann Erich Müller, Elektrotechniker Hellmut Dangel in Haft genommen und nach Dresden eingeliefert. Die Verhaftung des Kaufmanns Georg Kühn erfolgte Sonntagabend vormittag. Bis die weitere Untersuchung ergab, befand sich das Waffenlager seit etwa einem halben Jahre im Besitz dieser Organisation.

Dresden. Als am Sonntagabend in der ersten Stunde der Sattlergehilfe Martin Berndt, mit seiner Braut einer Krankenschwester, auf der Radeberger Straße oberhalb vom Fischhaus spazieren ging, wurde auf ihn unweit des Militärwasserwerkes aus nächster Nähe ein Schuß abgefeuert. Die Kugel traf ihn in den Rücken und durchbohrte seinen Leib. Die entsetzte Braut erstattete sofort Anzeige, doch ist der Mordmörder unerkannt entkommen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus Friedrichstadt übergeführt, wo er bald nach Einlieferung seinen Verletzungen erlag. Es dürfte sich um eine Eifersuchtstat handeln.

Bei dem am Sonntag abgehaltenen Elternratswahlen wurde nach dem vorläufigen Ergebnissen 445 Vertreter für die christliche Schule und 400 Vertreter für die weltliche Schule gewählt.

Ein raffinierter Gaunerstreich beschäftigt die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei. Vor mehreren Wochen hatte ein Unbekannter, der sich als Kaufmann Carl Pfand ausgab, mittels gefälschter Ausweise und Vollmachten das einem Kaufmann Krause in Halle gehörige, auf der Wörthstraße in Dresden gelegene Hausgrundstück durch einen Notar zum Preise von 950 000 Mark an einen in Reichenberg im Böhmen wohnhaften Kaufmann veräußern lassen und sofort 600 000 Mark Anzahlung erhalten. Der Gaunerstreich kam erst heraus, als der wirkliche Grundstücksbesitzer in Halle die Abschrift vom Notar erhielt, worin dieser den Abschluß des vollzogenen Kaufes anzeigte. Alle Nachforschungen nach dem angeleglichen Pfand waren bisher vergeblich. Es wird vermutet, daß hier mehrere Personen die Hand im Spiele hatten. Einige Zeit zuvor war in Düsseldorf ein gleicher Streich verübt worden; damals fiel den Beträgern eine Million Mark in die Hände. Die in Frage kommenden Täter konnten inzwischen festgenommen werden, während sich der hiesige Fall noch nicht auflären ließ.

Wittweiba. Bei einem Einbruch im hiesigen Technikum wurde gestohlen: Ein großer Induktionsapparat und eine große Bogenlampe, ein großer Elektromotor mit 75 Volt, ein kleinerer Elektromotor mit 65 Volt und ein Rubelinduktor mit 15 bis 20 Volt. Die Gegenstände haben einen Gesamtwert von über 100 000 Mark. Von den Dieben hat man keine Spur.

Senftenberg. Zu recht lebhaften Lebensmittelpreissen kam es gelegentlich des letzten Wochenmarktes. Dem Publikum waren die Preise unerschwinglich. Vom Wochenmarkt aus wurden einige Geschäfte aufgesucht, woselbst Kenntnisse über Preise gesammelt wurde. Nachdem trat eine aus der Menge der Versammelten gewählte Kommission von 3 Personen mit dem Magistrat und dem Obermeister der Fleischerei in Unterhandlungen. An Stelle des in Aussicht genommenen Preisausschlages wurde eine Preisoberbegrenzung erzielt. Trotz der sehr erregten Stimmung kam es nirgends zu Ausschreitungen. Der Markt wurde früher denn sonst geräumt. Die Fleisch die man mit 8, sogar mit 14 Mark verkaufte, gingen im Preise auf 5 Mark zurück.

Elektr.-Licht-u.Kraft-Anlagen

führt zu billigsten Tagespreisen aus die concess. Fa.

Fritz Rauschenbach Nachf., Dresden, Ringstr. 4, Tel. 17933 u. 12171

Filiale: Dskar-Böhme, Ottendorf-Okrilla Auenstr. 3o.

Motor- und Beleuchtungskörper-Lager.



Die Ermordung Rathenaus.

Wie ein verheerender Blitz durchfuhr am 24. Juni kurz vor der Mittagstunde die Kunde die Straßen Berlins, daß der Reichsminister Dr. Walther Rathenau ermordet worden sei. Zunächst vielfach angezweifelt, schwand jede Unklarheit, als Extrablätter die schreckliche Tatsache verbreiteten, als die amtliche Bekätigung erschien und die öffentlichen Gebäude nachts flaggten. Abermals war einer der höchsten Beamten des Reichs den Augen heimtückischer Mörder zum Opfer gefallen. Die erste Befanntmachung lautete:

Berlin, 24. Juni.

Der Reichsminister des Innern, Walter Rathenau, ist heute vormittag 10 Uhr 50 Minuten, als er in seinem Auto von seiner Villa in der Königsallee im Grunewald nach dem Ministerium fuhr, von einem entgegenkommenden, langsam fahrenden Auto aus, in dem zwei Personen saßen, an der Ecke der Königsallee und Delbrückstraße mit Revolvern beschossen worden. Minister Rathenau ist tot. Die Verfolgung der Attentäter ist von Autos der Schutzpolizei aufgenommen worden.

Eine von der Kriminalpolizei gebildete Mordkommission übernahm die weiteren Maßnahmen und folgte den Streifen der Schutzpolizei, die dem in rasender Fahrt entflohenen Auto der Mörder nachsahen. Die ganze Umgebung, alle Bahnhöfe und Polizeiposten wurden alarmiert.

Der Lebensgang des Ermordeten.

Der so jäh aus seiner Amtstätigkeit herausgerissene Innenminister stand im 35. Lebensjahre. Geboren in Berlin am 29. September 1867 als Sohn des Begründers der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, studierte er in Berlin und Straßburg Physik und Chemie. 1893 bis 1899 leitete er die Elektro-Chemischen Werke in der Schweiz, für die er bedeutende Anlagen u. a. in Polen und Frankreich baute. 1902 wurde er Direktionsmitglied der Berliner Handelsgesellschaft und bereiste im Geleite des Staatssekretärs Bernburg 1907 und 1908 die deutschen Kolonien in Afrika. Bei Kriegsausbruch gründete er die Rohstoffabteilung im Kriegsministerium. 1915, nach dem Tode seines Vaters, wurde er Präsident der AEG. Im Mai 1921 übernahm er im Kabinett Brüch das Amt eines Wiederaufbau-ministers. Als solcher schloß er mit Loucheur das sog. Wiesbadener Abkommen. Nach seinem Austritt aus dem zweiten Kabinett Brüch blieb er inoffizieller Berater des Kabinetts. November 1921 ging er zu Besprechungen mit Lloyd George nach London, vertrat im Januar 1922 das Deutsche Reich in Cannes und wurde nach seiner Rückkehr von dort, Ende Januar, zum Reichsminister des Auswärtigen ernannt. In dieser Eigenschaft führte er mit dem Reichsfinanzler Brüch gemeinsam die Verhandlungen mit den Alliierten auf der Konferenz zu Genua und schloß dort mit den russischen Sowjetdelegierten den Vertrag von Rapallo.



Der so jäh aus seiner Amtstätigkeit herausgerissene Innenminister stand im 35. Lebensjahre. Geboren in Berlin am 29. September 1867 als Sohn des Begründers der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, studierte er in Berlin und Straßburg Physik und Chemie. 1893 bis 1899 leitete er die Elektro-Chemischen Werke in der Schweiz, für die er bedeutende Anlagen u. a. in Polen und Frankreich baute. 1902 wurde er Direktionsmitglied der Berliner Handelsgesellschaft und bereiste im Geleite des Staatssekretärs Bernburg 1907 und 1808 die deutschen Kolonien in Afrika. Bei Kriegsausbruch gründete er die Rohstoffabteilung im Kriegsministerium. 1915, nach dem Tode seines Vaters, wurde er Präsident der AEG. Im Mai 1921 übernahm er im Kabinett Brüch das Amt eines Wiederaufbau-ministers. Als solcher schloß er mit Loucheur das sog. Wiesbadener Abkommen. Nach seinem Austritt aus dem zweiten Kabinett Brüch blieb er inoffizieller Berater des Kabinetts. November 1921 ging er zu Besprechungen mit Lloyd George nach London, vertrat im Januar 1922 das Deutsche Reich in Cannes und wurde nach seiner Rückkehr von dort, Ende Januar, zum Reichsminister des Auswärtigen ernannt. In dieser Eigenschaft führte er mit dem Reichsfinanzler Brüch gemeinsam die Verhandlungen mit den Alliierten auf der Konferenz zu Genua und schloß dort mit den russischen Sowjetdelegierten den Vertrag von Rapallo.

Der Mann und sein Werk.

In einer Beziehung herrschte über den so rucklos ermordeten deutschen Minister des Auswärtigen auf allen Seiten volle Übereinstimmung: daß er ein Mann war von ungewöhnlicher Kultur des Geistes und der Formen, daß er, wenn er sprach, auch immer etwas zu sagen hatte, und daß er kein höheres Ziel kannte, als fruchtbarere Arbeit zu leisten und nicht bloß sich an der unglücklichen Abspaltung zu beteiligen, die heute Europa in sich selbst auf so ziemlich allen Wegen und Wegen.

Kein Wunder, kam er doch aus den höchsten Bezirken der Industrie, auf denen sein Vater, Begründer und erster Präsident der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, sich unvergängliche Lorbeeren errungen hatte. Hier, auf diesem Felde der Arbeit groß geworden, konnte er im wesentlichen auf fertig gediehenen Wegen weiterwandeln. Schon damals aber legte er Zeugnis dafür ab, daß der Kreis seiner

Interessen ungleich weiter gezogen sei. Seine Schriften und Reden aus jener Zeit zeigten hohen Gedankenflug, der manchmal allzu weit sich von der Mutter Erde entfernen mochte, immer aber auf Menschheitswerte eingestimmt war, die jedem den sozialen Frieden liebenden Zeitgenossen am Herzen liegen mußten. Ausgesprochene Männer der Tat pflegten zuweilen über Rathenau zu spötteln: ein Idealist, ein Schwärmer, ein Phantast! Als aber der Krieg ausbrach, zeigte sich sofort, daß man ihn verkannt hatte. Die Angst um die ausreichende Versorgung des Heeres mit Rohstoffen ließ ihm keine Ruhe, und bald zeigte es sich, daß hier ein eminent praktisch veranlagter Mann von ungewöhnlicher Laistkraft an eine Stelle getreten war, die gerade nur ein Industrieller von seinen Fähigkeiten und Einsichten auszufüllen vermochte. Still und lautlos zog er sich wieder von diesem Posten zurück, als die Hauptarbeit getan war und er den geschaffenen Verwaltungsapparat ruhig anderen anvertrauen konnte.

Den Krieg haben wir freilich trotzdem verloren, aber nicht aus Gründen mangelnder Rohstoffversorgung. Nachher, als es galt, den Wiederaufbau in Angriff zu nehmen, mußten sich die Augen der verantwortlichen Staatsmänner und Politiker wieder von selbst wieder auf Walther Rathenau richten. Er übernahm das neugeschaffene Ministerium für den Wiederaufbau und damit einen Posten, der zunächst noch so ziemlich außerhalb der innerpolitischen Schusslinie blieb. Unverkennbar wirkte sich Rathenau schon damals sein überragender Einfluß auch jenseits der Grenzen seines eigentlichen Portefeuilles aus. Schon um deswillen, weil wir ja einen Überfluß an Kräften ersten Ranges nach Krieg und Revolution nicht gerade zur Verfügung hatten. Aber noch ehe Rathenau dazu gelang war, auf dem ihm zugewiesenen Gebiete Schöpferisches zu leisten — schon der hartnäckige Widerstand der Franzosen ließ ihn nicht dazu kommen — geriet er ohne sein Zutun in den Strudel einer Ministerkrise hinein, der ihn verschlang. Die demokratische Partei, der er sich zurechnete, zog sich vorübergehend von den Regierungsgeschäften zurück. Aber schon bevor sie wieder offiziell in das Kabinett zurückkehrte, bediente sich die sozialistische Regierung mehr und mehr wieder der unschätzbaren Dienste eines Mannes, dessen weitverzweigte politische und wirtschaftliche Beziehungen für den Kampf gegen die unmöglichen Reparationslasten des Londoner Ultimatum schwer oder gar nicht zu unterschätzen waren. Rathenau gab sich in vielfachen mühseligen Verhandlungen die erdenklichste Mühe, Vorarbeit für einen allmählichen Abbau des Versailleser Vertrages zu leisten, bis er schließlich, mit auf Grund der dabei gewonnenen Erfahrungen, zum Minister des Auswärtigen ernannt wurde. In dieser Eigenschaft endlich konnte er unmittelbare amtliche Verhandlungen mit den fremden Regierungen aufnehmen, wobei er insbesondere den Abschluß von Sachlieferungsverträgen anstrebte, die dazu bestimmt sein sollten, für das Übermaß unserer Zahlungsverpflichtungen erträglichere Formen zu finden.

Aber Wiesbaden und Cannes führte ihn sein Weg nach Genua. Zu Erfolgen oder zu Misserfolgen — wer möchte das heute schon zu entscheiden wagen? Rathenau hat in allen diesen Stadien seiner Amtstätigkeit der stillen, möglichst unauffälligen Arbeitsmethode den Vorzug gegeben, und er war mit seinen Ministerkollegen wie überwiegend auch mit den Mehrheitsparteien seit davon überzeugt, daß er so allmählich, zwar ganz allmählich aber doch sicher, das berühmte „Tor ins Freie“ finden werde. Wie er dabei auch sensationellen Entschlüssen, auch wenn sie nach seiner Überzeugung durch die internationale Lage geboten waren, nicht aus dem Wege ging, hat der Ruffenvertrag von Rapallo zur Abertauschung der ganzen Welt erwiesen. Und in diesen Tagen erst, drei Tage vor der ruhigen Tat, der er zum Opfer gefallen ist, hat er im Reichstag eine Rede gehalten, wie man sie aus dem Munde eines deutschen Regierungsvertreters schon lange nicht gehört hatte. Schlimm genug, daß dies ein Schwanengesang sein mußte. Denn man durfte die Hoffnung haben, daß der Respekt, den Walther Rathenau sich auch im Ausland durch seine große Klugheit und sein gescheitertes Wesen erworben hatte, sich den deutschen Interessen, je länger desto mehr nützlich erwiesen hätte. Nun er aus der Reihe der Lebenden gestrichen ist, hat nicht nur die deutsche Republik, hat auch das deutsche Volk den Verlust eines Mannes zu

beklagen, der sich den wenigen Volksgenossen zuzählen konnte, die von einem alle Parteiprogramme überragenden Standpunkt aus den Menschen und den Dingen dieser Welt gerecht zu werden suchten. An der Trauer um ihn muß jeder teilnehmen, der die Sorge um Leben und Zukunft unseres Volkes auf dem Herzen trägt.

Der Eindruck im Reichstag.

(Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, im Juni.

In der Mittagstunde des 24. Juni, als im Reichstage die Ausschüsse ihre Arbeiten eben beendeten wollten, um die Beratungen in dem am 12 Uhr anberaumten Plenum fortzusetzen, traf die Nachricht vom Morde ein. Regierungsmitglieder teilten in den Kommissionen das Geschehene mit, und sofort trat der Astenrat zusammen, um zu beraten, was angesichts dieses erschütternden Ereignisses zu tun sei. Gleichzeitig versammelten sich die Minister mit dem Reichstagspräsidenten und dem preussischen Ministerpräsidenten zu einer Kabinettsitzung, die etwa zwei Stunden währte, und in der die Regierung sich abhändelte. Infolge der Notwendigkeit wurde die Plenarsitzung wurde selbstverständlich inzwischend ausgesetzt, und die Abgeordneten fanden im Sitzungssaal und in den Wandelgängen in Gruppen beisammen, und erörterten in teilweise sehr erregten Gesprächen die mit einem Schläge völlig veränderte und höchst bedrohlich gewordene politische Lage. Leider führte die überaus gespannte Stimmung zu schweren Zusammenstößen, die dem Ernst der Stunde nicht angemessen waren. Von einzelnen Abgeordneten der Linksparteien wurde der Verdacht geäußert, daß die Mörder im Zusammenhang mit den Reichsparteien stehen könnten. Jüngendliche unvorsichtige Äußerungen rechtsstehender Abgeordneter verschärfte die Spannung, so daß es schließlich im Sitzungssaal zu Tätlichkeiten kam. Dabei wurde der volksparteiliche Abgeordnete General v. Schoch schwer mißhandelt. Schließlich erschien der Präsident Loeb im Saale und schaffte wieder Ruhe. Die Wogen der Erregung gingen aber auch weiterhin hoch genug und äußerten sich zunächst in vielerlei Gerüchten und Vermutungen über das, was nun beschlossen werden müsse. Die Worte „Ausnahmestellung“ und „Generallist“, „Pressenot“ und „Kauwachen“ spielten darin eine große Rolle, ohne daß bis dahin irgend etwas Bestimmtes bereits festgestellt sein konnte. Ganz allgemein wurde selbstverständlich von den Abgeordneten aller Parteien die tiefste Entrüstung über das Attentat geäußert, das nach der übereinstimmenden Meinung aller Politiker vorausichtlich die schwersten inneren Krisen zur Folge haben muß und das die Parteigegensätze, die ohnedies scharf genug sind, bis zur Katastrophe zuwippen droht. Der Reichstag kam zunächst natürlich nicht zur Fortsetzung seiner sachlichen Arbeit, sondern beschloß, für den Nachmittag des 24. Juni eine Trauerfeierabingung für den ermordeten Minister.

Die Trauerfeier im Reichstag.

Die Sitzung begann um drei Uhr. Die Abgeordneten waren zahlreich erschienen, die Tribünen waren dicht besetzt. Die Minister hatten sich vorzeitig eingeschrieben, alle in schwarzer Kleidung. Rathenaus Sarg aus Ministerialschwarz war schwarz umflort. Auf seinem Platz lag ein kleiner Kranz aus weißen Rosen mit Trauerknoten. Als kurz vor Beginn der Sitzung Abg. Dr. Helfferich, von seinen Freunden begleitet, den Saal betrat, eilten ihm die Kommunisten und Unabhängigen und viele andere Abgeordnete der Linken entgegen und empfingen ihn mit stürmischen Aulen: „Mörder! Mörder! Hinans mit dem Mörder!“ Dr. Helfferich ließ sich auf seinem Platz nieder, während die Kommunisten und Unabhängigen mit lauten Verwünschungen auf Helfferich einwirkten. Der Reichsfinanzler redete den Kommunisten und Unabhängigen bezeugend zu und die Beamten des Hauses waren bemüht, den Anbruch von Tätlichkeiten zu verhindern. Schließlich konnte der Präsident Loeb die Sitzung beschließen. Schließlich konnte

Nach der Verlesung, erklärte Loeb, liebe jedem Abgeordneten das Recht zu, seinen Platz im Reichstage einzunehmen. Stürmische Unterbrechungen der Kommunisten. Die Unabhängigen und Kommunisten verlangten, daß Helfferich gehe. Die Glocke des Präsidenten ertönt ununterbrochen. Aus dem

Chalawablos!

Geschrieben von einem Verhafteten von Ostpreußen

11) (Nachdruck verboten.)
Wieder empfand Dieterici ein Gefühl der Scham, aber jetzt überwog doch die Freude. Der Baron verabschiedete sich.
„Also auf gute Nachbarschaft, ich wohne gerade über dir.“
„Sehr angenehm. Nochmals herzlichen Dank und Empfehlung an meine Gattin.“
„Danke, gleichfalls.“
Er ging mit geradezu stolzen Gefühlen der Kasanenstraße zu — freilich beschloß er, von dem hohen Mietpreis Agathe nichts zu sagen. Übrigens standen im Vertrag auch nur dreitausend und die anderen dreitausend waren als besondere Feuerungsbeihilfe auf einem besonderen Blatt vereinbart.
Wie er dabei ankam, war alles in trüber Stimmung. Agathe in Tränen aufgelöst. Hilde blaß und vergebens bemüht, die Mutter zu trösten und das Schwagerpaar mitleidig.
„Was machen wir nun? Charlotte kann uns wirklich nicht behalten! Wir müssen wieder ins Hotel!“
„Papa, ist es denn wahr, sind wir wirklich Nummer siebenhundertvierundsechzig?“
„Woher weißt du?“
Der Rechtsanwalt mickte sich ein.
„Deine Frau war so besorgt, weil du so lange bleibst, bin ich zum Wohnungsdami gegangen und wollte dich abholen. Aber du warst schon weg und habe ich mir die Liste geben lassen.“
„Aberdings.“
„Dann dauer's Jahre!“
„Ob so lange können wir doch nicht im Hotel wohnen!“
„Ihr müßt in ein Pensionat — es gibt ja hier so viele.“
„Ist Hubert schon da?“

Die ganze Familie wunderte sich, daß der sonst so leicht nervöse Papa so wenig verärgert war —, Hilde sah ihn an und sprang plötzlich auf ihn zu:

„Papa?“
„Was denn?“
„Du hast schon etwas?“
„Vielleicht.“
Agathe schmolte.
„Aber ich mag doch nicht möbliert wohnen. Unsere schönen Möbel! Und was das auf dem Speicher kostet!“
„Wo nur Hubert bleibt!“
„Was willst du nur immer mit Hubert?“
„Draußen hingelte es.“
„Darf ich schon?“
Hilde sprang auf und brachte freudestrahlend den Bruder herein.
„Da ist er.“
Der Regierungsrat ließ ihn gar nicht zur Begrüßung kommen.
„Wo sind die Möbel?“
„Heute morgen angekommen. Stehen auf dem Hof von Anauer in der Wilmannsstraße.“
Der Regierungsrat schlug ihm auf die Schulter.
„Bravo, dann laß gleich wieder hin. Kimm dir ein Auto, wenn du willst. Morgen früh um sechs Uhr soll er abladen.“
„Ja, hast du denn eine Wohnung?“
„Er spiste den Bekränkten.“
„Der Regierungsrat Dieterici wird keine Wohnung bekommen!“
„Aber auf dem Wohnungsdami!“
„Das war nur so Form.“
„Wo ist sie?“
„Ganz nah, Reichstraße 65!“
„Wieviel Zimmer?“
„Sechs, viel Nebenzimmer, sehr vornehm; zweite Etage. Kabrudi, Zentralheizung, Warmwasser, elektrisches Licht! Jeder Komfort!“
Agathe sprang auf.
„Niemand, das ist alles wahr?“

„Aber Kind!“
„Hubert, fahr zu Anauer!“
„Wenn ihr wollt, können wir sie uns ansehen.“
„Natürlich, natürlich!“
In ganzer Gesellschaft zogen sie zur Reichstraße — Agathe war glücklich — Hilde begeistert und richtete in Gedanken schon ihr Einleben ein.
Auch Hubert kam noch, als sie dort waren.
„Die Möbelwagen sind morgen punkt sechs vor der Tür!“
„Dann kamplert ihr die Nacht natürlich bei uns!“
Es gab sogar ein kleines Fest bei Schumachers. Am nächsten Morgen standen pünktlich die Möbelwagen vor der Tür, und, stolz wie ein spanischer Grande, nahm der Herr Regierungsrat Dieterici mit seiner Familie Besitz von der neuen Wohnung.

Drittes Kapitel.

Herr Dieckmann Schulze stieg langsam, wie es seine mehr als läppige Körpergröße verlangte und würdevoll, wie er es der schweren, auf seiner Weste schaukelnden Urteile schuldig war, die Treppe zum Konior der Firma Jacob Kayser u. Co., Immobilien-Agentur, empor.

Die Firma Jacob Kayser befand sich in einem großen, von dem Bureau eines Rechtsanwalts in der Friedrichstraße abgetrennten Zimmer und dessen dazugehörigem Vorraum. Aber beide waren nach dem Sinne eines sparsamen Wohnungsamies, oder aber auch nach chinesischem Beispiel mehr als gründlich ausgehütet, denn in demselben Zimmer befand sich auch die hervorragende Firma Samuel Salm Söhne, Butter und Heringe, Engros, und das ebenso blühende Textil-Großhaus Gothold Schuster u. Co.

Ein jedes dieser hervorragenden kaufmännischen Institute verfügte über einen eigenen Schreibtisch mit unzähligen Papieren — allen gemeinsam war das Telefon, das Tippfräulein Rosa Wandeltori, und der Waschtisch mit Sandtuch und Seife. Allen gemeinsam auch der Laufbursche Karl, dem abwechselnd der eine oder der andere das Gehalt zahlte, je nachdem er dazu imstande war.

(Fortsetzung folgt.)

Welchen der Unabhängigen und Kommunisten wird zwischen- durch dem Reichskanzler Dr. Birtz zugerufen: „Sie sind der nächste, Herr Birtz!“ Es dauert noch eine ge- nauere Weile, bis die Ruhe halbwegs wieder hergestellt ist. Nach langem Bemühen des Präsidenten trat soviel Ruhe ein, daß er seine Rede zum Gedächtnis des ermordeten Min- sters halten konnte.

Loebes Nachruf.

Deutsche Reichstagsabgeordnete, was diese Tat hervorgeru- fen hat, ist eine Tat von so ungeheurer Grausamkeit und Rohheit, daß sie uns das Blut in den Adern aufwallen macht. So oft ich Herrn Rathenau habe sprechen hören, auch in der schärfsten Polemik, ist nie ein unsachliches Wort über seine Lippen gekommen. Und er erlag der Mörderhand. Ich brauche der Trauer und dem Entsetzen, das uns alle bewegt, nicht Ausdruck zu geben, auch nicht der Verachtung für die Mörder, die dieses Werk vollbracht. Aber, meine Herren, es geht nicht mehr auf dem Spiel, das Reich des Deutschen, das deutsche Volk, deutsche Ehre. Ich bin der Überzeugung, die Mörder haben Hilfe, sie haben Spießgesellen, sie haben eine Organisation von Mördern hinter sich, die sie schützt und sie für ihre Taten unterhält. Seit zwei Jahren, seitdem Sie mich auf diesen Platz berufen haben, habe ich versucht, dieses Amt in Unparteilichkeit zu erfüllen. Aber aus dieser Unparteilichkeit heraus darf ich sagen, dieser Stuhl auf Rathenaus Platz hätte heute nicht leer, die Tat wäre nicht geschehen ohne die grenzen- lose und gewissenlose Hege gegen die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen. Die Täter haben Helfer, die sie ver- schwinden lassen und immer wieder von neuem schälen. Einer nach dem anderen von uns erliegt der blutigen Mörderhand, neben uns sank ein Freund nach dem anderen nieder. Dieses mal hat die Mordtat den Mann getroffen, der begabt und ge- eignet schien, die Nation wieder anzuknüpfen, die der Krieg zer- rissen hatte, der hierbei die ersten Erfolge errang. Sie haben dem Manne Ihren Dank ausgesprochen, der seine Persönlichkeit einsetzte hat, dem Lande und dem deutschen Volke zu dienen. Sie haben Ihr Beileid bezeugt der betagten Mutter, der deutsche Patrioten den toten Sohn vor die Füße legten. Möge das deutsche Volk diesen furchtbaren Stoß überwinden.

Als Präsident Loeb geendet hatte, erschall von der Linken Seite des Hauses der Ruf: „Es lebe die Republik!“, in den die gesamte Linke einstimmte.

Reichskanzler Dr. Birtz.

Der Kanzler erinnerte an die Verhandlungen in Genau und an das dortige Auftreten Rathenaus. Seine Worte dis- tinguierten auch die Herren derer, die uns bis dahin velleicht in starker Abneigung gegenüberstanden. Man hat in Genau seine Worte verstanden und ein nie gehörter rauschender Beifall aller Anwesenden, Frauen und Männer, dankte dem Manne, der über die Grenzpfähle seiner Nation hinaus der Welt den Weg zur wirtschaftlichen Verständigung und damit zum Frieden mit brüderlichem Herzen gemahnen hat. Nun liegt er vor uns. Er ist nicht nur für das Volk, er ist ein Menschensöhnung. Aber, meine Herren, die dieses große Werk der Versöhnung der Nationen mit diesem Morde störten. Das Werk darf nicht unterbrochen werden. Wir müssen dieses Werk, das wir mit schwereren Mühen begonnen haben, fortsetzen, es ist das Werk der Rettung unseres Volkes, es ist wohl auch das Werk der Ret- tung von ganz Europa.

Der Reichskanzler beschäftigte sich dann mit der Persönlich- keit Rathenaus. Alle wahren Republikaner Deutschlands und alle, die es gut meinen mit dem Vaterlande und ihrem Volke, werden aus diesem Toten die größte Kraft schöpfen, mit denen abzurechnen, die unsern Volke den Tod bereiten wollen. (Stür- mischer und immer wiederholter Beifall und Gaudelachen vom Zentrum bis zu den Kommunisten und auf den Tribünen.) Die Arbeiterklasse hat in den bitteren Tagen, wo das Chaos über und hinwegging, keinen, der der alten Staatsform treu- geblieben ist, auch nur ein Haar gekräumt. (Stürmische Zu- stimmung bei den Parteien der Linken.) Nennen Sie, nach rechts gewandt, mir einen politisch interessierten Vertreter bür- gerlicher Auffassung, dem auch nur ein Haar gekräumt wurde. (Zustimmung links.) Von Königsberg bis Konstanz droht dem deutschen Volke eine mit Millionenenglend betriebene Nordhege. Rathenau hat über seine Gegner nie ein böses Wort geäußert. Nach gestern hat er den ihm angebotenen Schutz abgelehnt.

Zur Rechten gewandt, sagte der Kanzler dann: So wie bis- her geht es nicht weiter. (Stürmischer Beifall im Haus und auf den Tribünen.) Wir werden diese Republik, sobald erst der Druck von außen von uns genommen ist, ausgestalten mit festem Geiste. Ich rufe alle, die zum Schutze wahrer Frei- heit und bürgerlicher Auffassung bereit sind, auf: Schützt die Republik und unser teures deutsches Vaterland! (Stürmischer Beifall.)

Auf Antrag von Hermann Müller (Soz.) und Adolf Hoffmann (Komm.) beschließt das Haus, die Reden des Reichskanzlers und des Präsidenten Loeb öffentlich anschla- gen zu lassen. Dieser Beschluß wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Volkspartei, mit Ausnahme von drei Volksparteilern, gefaßt. Damit schloß die Sitzung.

Auf die Trauerkundgebung folgte, etwa vier Stunden später, eine Abendbesprechung, in der der Reichskanzler eine Regierungserklärung verlas, in der er betonte, daß die Verteidigung der Republik durchgreifend geschehen müsse, und daß dem Terrorismus und

Militarismus, der vielfach unter dem Deckmantel nationaler Gesinnung aufstehe, nicht mehr mit Nachsicht begegnet werden dürfe. Da Gefahr im Verzuge sei, müsse schnell ge- handelt werden. Der Reichspräsident, der nach Berlin zurück- kehrte, habe sich daher entschlossen, eine

Verordnung zum Schutze der Republik

zu erlassen. Die Verordnung enthält in ihrem ersten Teile Bestim- mungen über das Verbot und die Auflösung von Ver- sammlungen, Aufzügen, Vereinen und Ver- einigungen. Es folgen Strafbestimmungen zum Schutze der Republik und Bestimmungen über die Einsetzung eines Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik. Dieser Gerichtshof soll beim Reichsgericht errichtet werden und aus sieben Mitgliedern bestehen. Drei ernannt das Präsidium des Reichsgerichts, die vier andern, die nicht die Eigenschaft zum Richteramt zu haben brauchen, der Reichspräsident. — Der zweite Teil der Ausnahmeverordnung enthält Bestimmungen über die Beschlagnahme verbotener Druckschri- ten und über das Verbot bestimmter Versammlungen.

Die Beratung über die Erklärung der Reichsregierung be- gann am 2. Juni in einer

Sonntagssitzung des Reichstages.

Als erster Redner sprach der Abg. Weis (Soz.), der noch einmal auf den rachsüchtigen Mord hinwies und die Deutsch- nationale Volkspartei für die Bluttat ver- antwortlich machte. Die Justiz in Deutschland sei ein Skandal, der zum Himmel schreie. Zum Ausgleich für die Sünden dieser reaktionären Justiz verlange er die poli- tische Amnestie.

Abg. Marx (Zentr.) erklärte, daß seine Partei bei den Maß- nahmen zum Schutze der Republik geschlossen hinter der Re- gierung stehe. Die Parteien müßten ein klares Bekennt- nis für oder gegen die Republik ablegen.

Abg. Herzog (Deutschn.) gab, oft von stürmischen Aus- gebungen der Linken unterbrochen, in einer Erklärung der tiefsten Enttäuschung und Empörung der Deutsch- nationalen Volkspartei über die Mordtat Ausdruck, vermahnte sich aber gegen die Unterstellung, als ob seine Partei für den schrecklichen Mord verantwortlich zu machen sei. Die Ausnahmeverordnung müßte die Deutschnationalen als un- gerecht und mit dem Geiste der Verfassung nicht vereinbar, bekämpfen. Reichsjustizminister Dr. Radbruch kündigte eine Amnestie an und sprach die Erwartung aus, daß diese Amnestie durch weitgehende Amnestie der Län- der ergänzt werden werde.

Abg. Geißler (U-Soz.) richtete scharfe Angriffe gegen die Deutschnationalen Volkspartei, die er als eine ausgeprochene Mörderorganisation bezeichnete.

Den Höhepunkt der Sitzung bildete eine

Rede des Reichskanzlers,

die den größten Teil des Hauses mit samt den Tribünen wiederholt zu stürmischen Beifallsausgeburten hieß. Den Kern der Rede bildete eine flammende Anklage ge- gen die Entente, die auch für das demokratische Deutsch- land Demagagien und nicht als Demagagien zu diesen habe, und die den schönen Traum, man würde nach dem Um- sturz in Deutschland über zu einer Verständigung mit ihm ge- langen, auf das grauamste zerstört habe. Es folgte dann eine scharfe Polemik gegen die Reichsparteien, die immer wieder Gift in die Wunden des deutschen Volkes träufelten, um sie nicht zur Heilung kommen zu lassen.

Abg. Dr. Heintze (D. Volksp.) betonte die Notwendigkeit, aus der Atmosphäre der politischen Morde herauszukommen. Die Volkspartei sei zu einem Zusammenarbeiten mit der Regierung bereit.

Damit schloß die Aussprache.

Stürmisches Sinken der Mark.

Die Berliner Börse fand am 24. Juni völlig unter dem Eindruck des Attentats auf Rathenau. In hohem Tempo lagen sämtliche ausländischen Zahlungsmittel unter dem Einschluß der Dollarkurs in stärkerem Umfang an, um so mehr, als es auch vielfach zu Angstkäufen kam in Erwartung des Einbruchs der Nachricht im Ausland und im Zusammen- hang mit den Beschlüssen politischer Schwelgerkreise. Der Dollarkurs, der mit 336 Mark eingeleitet hatte, konnte im Verlauf der Börse in raschem Tempo bis auf 356 anziehen, um später bis auf 345 Mark nachzugeben. Im Zusammenhang hiermit gingen auch die übrigen Zahlungsmittel lebhaft nach oben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Schwierigkeiten in Oberschlesien.

Die Übergangsschwierigkeiten im polnischen Teil Oberschlesiens sind nicht nur im Eisenbahnverkehr, sondern auch in der inneren Verwaltung groß. Der Vertrieß des Amtsgerichts Ratiboritz ruht seit dem Übergabedat voll- ständig. Die polnischen Beamten sind noch nicht in der Lage, sich einen Überblick über das riesenhafte Admini- strativmaterial zu verschaffen. Die polnische Gerichtsverwaltung hat

Herr Schulze ließ sich würdevoll und vornehmlich nieder, das erste wegen der Uhrzeit, das zweite wegen des Stuhles. Denn es war augenscheinlich, daß Herr Schulze, wenn er nicht direkt Preisbörger oder Meisterhaftbringer gewesen, zum mindesten als Baumfäller, Lastträger oder in einem ähnlichen Beruf, der der Ausbildung menschlicher Muskeln förderlich ist, den Grund zu seinem, nach den Brillanten, die er an sich trug, beträchtlichen Vermögen legte, und daß er weit über zwei Rentner wog.

„Sie kennen mich? Ich bin Dick William Schulze.“

„Ich hatte bereits das Vergnügen.“

„Freut mich, wenn's Ihnen ein Vergnügen ist. Ge- hören diese Gentlemen alle zu Ihrem Geschäft?“

„Keine Mitarbeiter.“

„Das war natürlich umschichtig. Kam zu Samuel Salm Ehne ein Kunde, dann waren sie alle dessen Personal.“

„Ja richtig. Sie besorgen die Wohnungen?“

„Das ist meine Spezialität.“

„Ich brauche eine Zwanzigzimmertwohnung.“

„Zwanzig?“

Der Schreck fuhr Herrn Kaiser in die Glieder. Herr Schulze sah auf.

„Sie nicht können besorgen eine Zwanzigzimmer- wohnung? Sie müssen verschuldigen. Ich kein Deutsch- American — Ich bin nicht immer ganz richtig.“

„Bitte, bitte —“

„Aber ich bin business-man. Ich liebe nicht mich zu halten auf, wenn ich nicht kann haben, was ich will. Ich brauche eine Wohnung von zwanzig Zimmer. Sie mir können besorgen?“

„Aber gewiß — jedoch —“

„Was ist jedoch?“

„Sie wollen die Wohnung als Bureau?“

„Ne — Kol — Ich habe Bureau ein ganzes Haus in der Hauptstraße. Ich will haben eine große Wohnung, weil ich will geben große Gesellschaft und will sein erste Haus. Ich will haben die Wohnung in einer sehr feinen Straße. Es sein ganz gleich, was sie kostet —, es soll nur sein schnell und gut. Wo haben Sie eine Wohnung?“

„Zum Beispiel, Königinnen-Damm 207.“

sich entschlossen, einen deutschen Beamten, der aus dem Dienst ausgeschieden war, wieder zurückzurufen, um das Gerichtswesen in Gang zu setzen. — In Gleiwitz schossen französische Soldaten ohne Anlaß in die Menge und ver- legten zwei Leute schwer. Bei einem Angriff polnischer Banden auf Abstimmungspolizei in Biskupitz wurden vier der Angreifer erschossen.

Sozialistische Demonstrationen in Leipzig.

Auf dem Augustusplatz in Leipzig versammelten sich eine Menschenmenge von 40 000 bis 50 000 Personen, die einem Aufruf der drei sozialistischen Parteien und des Ge- werkschaftsverbandes gefolgt waren. Die Delegierten des in Leipzig tagenden Gewerkschaftskongresses beteiligten sich geschlossen. Von acht Stellen aus sprachen Abgeordnete der drei Parteien und Gewerkschaftler, darunter auch der Vertreter des Internationalen Arbeitssamtes Baumeister aus Genf. Die Reden verfolgten den Gedanken, Koali- tions- und Streikrecht seien in Gefahr. Ein neuer Milita- rismus sei entstanden. Demgegenüber müsse die Arbeit- erschaft ihre Vorbereitungen treffen, nicht nur, um die Republik zu schützen, sondern um darüber hinaus die Re- volution vorwärts zu treiben und den Forderungen der Arbeiter- klasse näher zu kommen. Nach halbstündiger Dauer schloß die Demonstration ohne Zwischenfall.

England.

Verhinderung gegen das Leben englischer Staats- männer. Die Mörder des Feldmarschalls Wilson O'Brien und O'Connell wurden dem Polizeigericht unter der An- klage vorgeführt, den Marschall Wilson ermordet und ver- suchte zu haben, zwei Polizeioffiziere und eine Zivilperson zu ermorden. Die Polizei soll im Besitz eines Schrift- stücks sein, aus dem das Bestehen einer sorgfältig vorbereit- eten Verhinderung gegen das Leben gewisser Persönlich- keiten und die Absicht eines terroristischen Felzugs her- vorgeht. Die Behörden haben weitgehende Maßnahmen ergriffen, um das Leben der Kabinettsminister und ande- rer angesehenen Persönlichkeiten zu schützen, sowie zur Sicherstellung des Eigentums.

Von Nah und fern.

Brand eines Pulverschuppens. Durch Selbstentzün- dung von Pulver geriet bei Königsberg l. Pr. auf dem Gelände der Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut, die die Munition zu entsorgen hat, ein Schuppen mit Alu- miniumpulver in Brand. Einige Stapel Granaten wurden von dem Feuer erfaßt und explodierten. Hierdurch wurde ein Arbeiter am Arm und an beiden Oberschenkeln schwer verletzt. Die anderen Arbeiter konnten aus der Ge- fahrzone entfernt werden. Das Feuer ergriff einen Schuppen, in dem etwa 2000 Eierhandgranaten lagerten. Der Schuppen brannte vollständig nieder, ebenso ein zweiter Schuppen, in dem sogenannte S-Munition lagerte. Diese Munition ging mit gewaltigem Geleise in die Luft. Ein Stapel von rund 300 Alnen, die in der Nähe lagerten, blieb von dem Feuer verschont, da der Wind die Flammen nach der entgegengesetzten Richtung trieb.

Die Hamburger Polizei verhaftete den Hersteller der Sprengkörper, die bei den letz- ten Anschlägen verwendet wurden, in der Person des 24jährigen kaufmännischen Kolonialwarenhändlers Schrader. In seiner Wohnung wurden mehrere Pfund Schwarzpulver, Signalpatronen, Fächer mit Sprengglaspfeln usw. aufge- funden. Außerdem hat die Polizei eine Anzahl junger Leute im gleichen Alter, die für die Ausführung einzelner Anschläge in Frage kommen, festgenommen. Einer der Fest- genommenen hat zugegeben, daß er in der Nacht zum 1. Juni einen Sprengkörper in ein Loch des Schaufensters der Volkszeitung gesteckt habe, angeblich um die dort aus- gestellten kommunistischen Schriften zu vernichten.

Eine meuternde Schiffsmannschaft. Die Mannschaft des peruanischen Dampfers „Chorropa“, der im Hafen von Cadix liegt, meuterte und steckte das Schiff in Brand. Die Zollbeamten eilten zur Lösung des Feuers herbei. Es wurden Wachen an Bord gesandt, um die Mannschaft zu überwachen, deren Haltung noch immer zu Besorgnissen Anlaß gibt. Die Mannschaft besteht aus sieben Spaniern, acht Griechen, zwei Chilenen, vier Arabern, einem Litauer, einem Engländer, einem Schweden, sieben Amerikanern und einem Niederländer.

Reisewort. Die Gewerkschaftsführer der Eisenbahner er- klären, daß der Ausbruch des Eisenbahnstreiks am 1. Juli mit Sicherheit zu erwarten sei. In dem Streik werden eine Millionen Arbeiter und Angestellte der Eisenbahn beteiligt sein.

„Sehr gut, wann kann ich sehen die Wohnung?“

„Das geht augenblicklich noch nicht. Ich muß erst mit dem Vitz sprechen — und Sie wissen, das Wohnungs- amt —“

„Das wird sich finden —“

„Das ist nämlich ein feilfamer Fall —“

„Ist das Haus schön?“

„Wir können es, wenn Sie wollen, gleich ansehen.“

„Sehr gut, mein Auto ist vor der Tür.“

„Wenn Sie sich voraus bemühen wollen — komme gleich nach.“

„Ja richtig.“

Herr Dick William Schulze schritt langsam und tiefen- murrend hinaus, Herr Samuel Salm Sohne fragte leiser:

„Woher weißt du denn, daß da eine Zwanzigzimmer- wohnung ist?“

„Habe keine Ahnung.“

„Aber —“

„Ja, sollte ich dem Mann sagen, daß ich keine Woh- nung habe, damit er wo anders hingehet? Aus dem ist doch was rauszuholen!“

„Aber du hast doch überhaupt keine Wohnung!“

„Hast du Dutter oder Heringe?“

Auf diese Gewissensfrage wachte Herr Salm nichts zu antworten, aber Herr Schulz sagte vom Fenster:

„Dutter kann man verschicken, ohne daß sie da ist, aber eine Wohnung —“

„Erst recht — ableu —“

„Du fährst wirklich in die Wohnung?“

„Kein — nicht in die Wohnung, aber warum soll ich mir mit dem guten Mann nicht das Haus von draußen ansehen?“

„Kennst du es denn?“

„Nicht im geringsten, aber Königinnen-Damm 207 muß doch ein ganz hübsches Haus sein.“

„Alter Schieber.“

„Danke Kollege!“

(Fortsetzung folgt.)

Obalabolos!

Geschrieben von einem großen Meister des Schreibens

(Nachdruck verboten.)

Allen gemeinsam war endlich Herr Fritz Schulz, der Kompanjon, als der rechtmäßige Mieter des Zimmers, Eigentümer der Schreibmaschine und augenblicklicher Bräutigam des Fräulein Rosa Wandeltort, der den ganzen Tag über an einem der beiden Fenster zu sitzen und eine Zigarette nach der andern zu rauchen pflegte, um zu kontrollieren, was für Geschäfte die ehrenwerten drei Fir- men machten, damit er bei der Berechnung seiner Prozen- te nicht zu kurz kam.

Auch an diesem Tage war alles in friedlicher Arbeit. Die drei Chefs arbeiteten an ihren drei Schreibtischen, Fräulein Rosa tippte für alle, Herr Schulz aber qualmte Zigaretten und sah aus dem Fenster.

Da öffnete sich die Tür und der Kaufbursche rief:

„Herr Kaiser, der dicke Herr William Schulze wünscht Sie zu sprechen.“

Aber Herr Kaiser verlor keinen Spaß, besonders, wenn es sich, was nicht oft vorkam, um einen Kunden handelte.

„Wie darfst du dich unterstehen?“

„Aber, er hat doch gesagt, ich soll sagen, der dicke He- r William Schulze ist da.“

„Na, wenn er es gesagt hat,“ sagte Herr Samuel Salm Sohne.

„Wenn er's gesagt hat,“ echote Gotthold Schäfer, Legistikwaren Engros.

„Also, herein.“

Man hörte den Kaufburschen brausen rufen.

Herr Dicker William Schulze, Sie möchten rin- kommen.“

Er erschien in der Tür, warf einen schnellen Blick in die Runde und sagte: „Dick William Schulze.“

Herr Jacob Kaiser dienerte heran.

„Sehr erfreut, mein Name ist Kaiser. Bitte, Herr Schulze, nehmen Sie Platz.“



Hermann Rühle
Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adreß-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.	Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.
---	---

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen

Liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch
über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaffe Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig
Völlig neu und preiswert!

Meyers
Kleiner Handatlas
in 42 Kartenblättern

Alle Karten dieses für jeden erschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch
P. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17



Elektrische Taschenlampen

In wirklich guter Qualität, prima Trockenbatterien von hervorragender Leuchtkraft, sowie Metall- und Kohlenfaden-Birnen empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Tischler
und gelehrte
Solsfräser
sofort gesucht.
Brettmühle Schönborn.

Schlosser - Lehrling.
1 1/2 Jahr gelernt sucht
Lehrstelle
in hiesiger Umgebung oder
Dresden.
Angebote an die Geschäfts-
stelle des Blattes.

Ig. Hunde
sind zu verkaufen.
Bergstraße Nr. 7.

Gute Belohnung
demjenigen, der mir über den
Verbleib meines kleinen gelb-
weißen

Kätzchens
Bescheid giebt oder dieselbe
zurückbringt.

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Zur Ausführung von
Grabdenkmälern
in jeder Gesteinsart
sowie Anfertigung von
Einfassungen
empfiehlt sich
Max Chronische
Bildhauerei
Lansa am Friedhof
(vorm. H. Wittwer)

- Aufgabenbücher**
Bleistifte
Federkästen
Farben
Farbkästen
Lineale
Pinsel
Schulhefte
in allen Formen
Stahlfedern
Schieferplatten
Schieferstifte
Tintenstifte
Zeichenhefte
Zeichenblocks
empfiehlt

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Obst- und Beerenweine
Friedens-Ware
nur mit Zucker hergestellt
empfiehlt

H. Trieb, Medingen
Bierhandlung
Mineralwasserfabrik.

Gummi-Bälle
empfiehlt in reicher Auswahl
Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Bettfeder - Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Reinigen
jeden Dienstag u. Freitag.
Bestellungen erbitten im voraus.
Erhard Hauffe, Königsbrunn
Hirtene Gasse Nr. 4.

Achtung!
Verkaufe sofort größeren Posten
ganz neue Herren - Anzüge
zum spotbilligen Preis
von 850 bis 900 Mark.
Arthur Ziemert, Oberlichtenau
in der alten Brauerei.

Sparkasse **Girokasse**
Ottendorf-Okrilla
Rathaus, Radeburger Straße.
Geschäftszeit 8-1 Uhr, 1/2-4 Uhr, Sonnabends 8-1 Uhr.
Fernspr. Amt Hermsdorf Nr. 33.

Tägliche Verzinsung d. Einlagen mit 5 1/2 %. Einlagegrenze eines Spar-Kassenbuches auf 20000 M. erhöht. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren Pflege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.	Keine Höchstgrenze für Giro-Guthaben. Tägliche Verzinsung d. Einlagen mit 3 Prozent. Heberweisungs - Verkehr nach allen Orten des Reiches. Einrichtung von Schecks und Platzanweisungen.
---	--

Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren
Beforgung neuer Bausparbüchern. An- und Verkauf von ausländischen Zahlungsmitteln, Schecks, Devisen, Auszahlungen auf das Ausland.
Einzahlungen können erfolgen: Zentrale des Giro-Verbandes
Sächs. Gemeinden, Dresden, Giro-Konto 1 Ottendorf-Okrilla,
Postfach-Konto Dresden 14588.

Tägliche Rundschau
Qualitäts-Paper-Druckung für nationale-Parteien

Seit über vier Jahrzehnten heißt unter Volkstümlich:
„Dem Vaterlande, nicht der Partei“.

Mehr als je soll er es bleiben. Mehr als je soll es sein, in diesem Sinne eine Zeitung zu schaffen, die auch bei schwierigsten Umständen immer wieder die große grundsätzliche Zusammengehörigkeit aller nationalen Kreise zu veranschaulichen kann. Denn von einer Partei trennende abhängige Blatt kann diese Aufgabe sein. Sie erfordert ein nach allen Seiten völlig unabhängiges Organ. Unter unseren großen Zeitungen ist nur die „Tägliche Rundschau“ noch wie vor im alten, diesen Zweck zum Vaterlande zu leisten. Das die Nationalisten Kreise oder Parteien, an die sie sich wenden, dies erkennen und anerkennen, demnach die Lösung von Streitfragen im Interesse der Nation zu fördern zu können, ist für gerade in jüngster Zeit jetzt wurden. Auch die Parteibewegung übertrug, die Richtung in allen Kreisen und der Ausbau des Nachrichtenwesens über alle Länder und Erdteile, die seit dem Wiederaufbau der Schriftleitung eingetreten sind, finden von allen Seiten volle Anerkennung.

Was wir bringen:

Unterhaltungsbeilage für die Welt (denen alle Weltstädte, Deutsche Industrie und Handel monatlich zweimal, wöchentliches Nachrichtenblatt mit Bergleichen, täglich, wöchentliches Nachrichtenblatt, wöchentlich, Sonntag, Deutsche Geschichte, wöchentliche Beilage, jeden Donnerstag).

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 50.,
vierteljährlich M. 150.—. Der erste Monat
wird zur Probe zum Vorzugspreis von
M. 35.— frei Haus geliefert.
Bestellungen für den Probemonat sind
nur an die Betriebsabteilung der „Täglichen
Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstraße
5-6, zu richten.

Echt
oriental. Rauchtobak
für alle Pfeifen passend
sparsam im Brand aromatisch und mild
per Pfund 25 Mark

Tabakfabrik Wilhelm Bamberger
Hermsdorf bei Dresden.

Inseraten - Preise:

Die einseitige Zeile oder deren Raum	M. 2.—
Im amtlichen Teil	M. 5.—
Im Reklame-Teil	M. 6.—
Beilagengebühr (nur Einlegen)	M. 50.—

Dresdner Schlachtviehmarkt.
3. Juli 1922.

Austritt: 120 Ochsen, 138 Bullen, 270 Kalben und Kühe, 600 Rälber, 206 Schafe, 1390 Schweine.

Ochsen Lebendgew. 1200-3300, Schlachtgew. 3000-6000
Bullen Lebendgew. 1300-3000, Schlachtgew. 2900-5150
Kalben u. Rälber Lebendgew. 800-3300, Schlachtgew. 2375-6000
Schaf Lebendgew. 2000-3000, Schlachtgew. 3650-4825
Schaf Lebendgew. 1200-2800, Schlachtgew. 3575-5200
Schweine Lebendgew. 4500-5600, Schlachtgew. 6000-7155

